U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

23. Jahrgang
No 21

Münster, Sask., Donnerstag, den 1. Juli 1926

Fortlaufende No.
1165

Welt=Rundschau.

Regierungswechsel in Canada

Canada, das glücklicherweise nur selten die Augen der Welt auf sich zieht, kam in den letzten Wochen einigermaßen in den Vordergrund und wurde wenigstens auf diesem Kontinente zu Gegenstand der Aufmerksamkeit — nicht zu seinem Vorteile. Im Zollamte waren große Unregelmäßigkeiten vorgekommen, worin Regierungsbeamte verwickelt waren und wofür das betreffende Ministerium die Verantwortung trägt. Das war natürlich für die Konservativen, die Gegenpartei der bisherigen Regierungspartei der Liberalen, „Wasser auf die Mühle" oder, wie eine etwas derbere Phrase sagt, „ein gefundenes Fressen."

In allen demokratischen Staatsgebilden — und Canada, gleich allen englischen Dominien, ist praktisch eine fast unabhängige Republik — besteht das politische Leben hauptsächlich in dem beständigen Kampfe der Parteien, von denen jede zuvorderst an die Futterkrippe will. Wer sich davon ein lebhaftes Bild machen will, braucht bloß zuzuschauen, wenn Schweine in einem Troge gefüttert werden, der nicht groß genug ist, um alle auf einmal zuzulassen. Jede Partei hat natürlich einzig und allein das Wohl des Volkes am Herzen, selbstsüchtige Absichten und Pläne weisen sie alle weit von sich. Das heißt, so sagen sie alle, jede Partei von sich selbst. Von den anderen sagen sie das Gegenteil, diese sind durch und durch korrumpiert und bilden eine große Gefahr für das Land. Anscheinend haben alle mehr oder minder recht, wenn sie von ihren Gegnern reden, obgleich sie es da mit der Wahrheit nicht genau nehmen und das Gebot der Nächstenliebe ganz außer acht lassen. Reden sie aber von sich selbst, so kann man nur an das Sprichwort denken: „Selbstlob stinkt." In der Politik ist ja auch die Sprache hauptsächlich zu dem Zwecke erfunden worden, um die Gedanken zu verbergen. Doch, wie überall, so gibt es sogar in der heutigen Politik rühmliche Ausnahmen.

Nach einer längeren Fastenzeit und nach bitteren Kämpfen ist es der konservativen Partei unter ihrem Führer Arthur Meighen endlich gelungen, die Regierung Mackenzie King zu stürzen und so die liberale Partei auf den zweiten Platz zu drängen. Als King sah, daß er infolge der Unsicherheit der Progressiven keine Mehrheit im Parlamente behaupten könne, wollte er am 28. Juni dasselbe auflösen und durch eine Neuwahl an das Land appellieren. Da der Governor-General dazu seine Zustimmung verweigerte, dankte er am 29. Juni ab. Arthur Meighen ging sofort daran, ein neues Kabinett zu bilden. Eine baldige Neuwahl wird wahrscheinlich die Folge sein, da auch Meighens Mehrheit im Parlamente zu schwach ist.

Die neue Regierung Frankreichs

Frankreich hat wieder eine neue Regierung; Briand ist zum zehnten Male Premier. Wenn man einmal in späteren Zeiten, wo das moderne Staatswesen der Republik längst vergessen sein wird, dessen Geschichte schreiben wird, um den Menschen der Zukunft zu zeigen, was für sonderbare Menschen im 19. und 20. Jahrhunderte hausten, da wird der Name Briand eine hervorragende Rolle spielen.

Aus dem „Heiligen Bunde", in den Poincare einzutreten willens war und welcher, soweit als tunlich, Vertreter aller Parteien umfassen sollte, ist es nichts geworden. Es ist eigentlich schade. Denn ein „Heiliger Bund" mit Poincare in seiner Mitte wäre das größte Kuriosum des Jahrhunderts gewesen, das Barnum mit seinem weltberühmten Zirkus tief in den Schatten gestellt hätte. Und das noch umso mehr, als in einem solchen Kabinette Poincare Justizminister gewesen wäre. „Justiz" heißt nämlich so viel wie „Gerechtigkeit".

Am 23. Juni konnte Briand sein neues Ministerium dem Präsidenten der Republik vorstellen. Statt Poincare, dem der Appetit verging, bevor es zu spät war, trat der viel umstrittene Caillaux ein, und zwar als Finanzminister. Er hatte in derselben Eigenschaft dem achten Ministerium Briands angehört, mußte aber, da ihm das Schuldenabkommen mit den Ver. Staaten nicht gelang, trotz seines Rufes als Finanzgenie von dem Posten zurücktreten. Seinem Nachfolger Peret gelang das Schuldenabkommen, aber die französischen Finanzen stecken noch in demselben Sumpfe, nur bedeutend tiefer wie damals. Wäre Caillaux weise gewesen, so wäre er diesmal nicht Finanzminister geworden. Denn diesmal wird er höchst wahrscheinlich nicht bloß seinen Ministerposten bald wieder verlieren, sondern mit demselben auch seinen Ruf als großer Finanzier. Unmögliches kann auch er nicht leisten, und bereits haben sich die Sozialisten in der Opposition gemeldet, um ihm sein politisches Grab zu graben.

Rastlosigkeit überall

Immer wieder muß man, wenn man die politischen Verhältnisse der Gegenwart ansieht, an den Ausspruch jenes alten griechischen Philosophen denken: „Alles ist in Fluß". Beständig ist nichts als die Unbeständigkeit. Wo die Völker Autokratien oder Monarchien haben, da wollen sie die Republik; wo die Republik existiert, da streben sie nach einer Diktatur; wo diese herrscht, da wird dem Diktator nach dem Leben gestrebt. Und wie im Großen, so geht es in der niedrigeren Politik, in dem beständigen Kampfe der politischen Parteien unter einander. Ja die Unruhe und Rastlosigkeit ist in fast alle Verhältnisse des menschlichen Lebens eingedrungen.

Es gehört der neuesten Zeit an, daß General Da Costa, der durch einen Staatsstreich die Regierung in Portugal gestürzt hat, sich selbst an die Spitze stellte und jetzt als Diktator das Land regiert. Aehnlich ist die neueste Geschichte Polens, obgleich General Pilsudski soweit noch nicht die logische Folge aus seinem Staatsstreiche gezogen hat. Zu diesem Schritte scheint ihm die polnische Atmosphäre noch nicht reif zu sein.

Das Attentat gegen Mussolini, den Diktator Italiens, sowie die mehrfachen Verschwörungen gegen sein Leben — oder doch die Gerüchte über solche Verschwörungen — sind noch nicht vergessen. Am stärksten befestigt in seiner Stellung als Diktator erschien bisher Mustapha Kemal Pascha, der Herrscher der Türkei, der sein Vaterland vom sicheren Untergange gerettet hat. Doch auch gegen ihn bildete sich eine weitverzweigte Verschwörung, die Mitte Juni in Smyrna entdeckt wurde. Zahlreiche und hochstehende Persönlichkeiten sind seitdem in verschiedenen Plätzen in Haft genommen worden, darunter der General Rafet Pascha, der in 1923 beim Einzug der Truppen Kemals den Oberbefehl führte.

Vor einigen Tagen endlich wurde eine Verschwörung gegen den spanischen Diktator Prima de Rivera aufgedeckt, an der besonders Offiziere und Intellektuelle teilnahmen. Zahlreiche Verhaftungen haben einstweilen die Bewegung unterdrückt.

Ursachen des Verbrechertums und Heilmittel

Die furchtbare Verbrecherwelle, die sich seit dem Kriege über alle Länder, und nicht zuletzt über die Ver. Staaten ergossen hat, macht viele bedeutende Persönlichkeiten nachdenklich. Der Ernst der Lage wird besonders dadurch erzeugt, daß die Zahl der jugendlichen Verbrecher ständig im Zunehmen ist.

Unter jenen vielen, die sich in mehr oder weniger gelehrten Reden und Aufsätzen über die Ursachen und die Heilmittel dieser traurigen Erscheinung geäußert haben, erschien kürzlich auch August Vollmer, Polizeichef von Berkley in California. Er hatte viele zu sagen über die Ursachen, wobei die Anhäufung von Gesetzen die Hauptrolle spielt, sowie über Abwehrmittel. Die zaunsächlichsten Mittel dagegen sucht er — abgesehen von der Verminderung der Gesetze — in der Reorganisation der Polizei, wo nur die Tüchtigsten vertreten sein sollen, und in der Aufklärung des Publikums. Es ist ein Punkt, den weder er noch sonst jemand unter den Ratgebern seinesgleichen berührt: die Religionslosigkeit in der Erziehung. Es ist fast, als ob das böse eigene Gewissen alle diese gelehrten Leute verhindern würde, den Finger gerade auf jene Stelle zu legen, wo der eigentliche Sitz der Krankheit ist. Viele andere Ursachen helfen ohne Zweifel mit, das Uebel zu verschlimmern, darunter das hysterische Bestreben, die Menschen durch immer neue Gesetze moralisch gut zu machen. Das Grundübel jedoch ist und bleibt die Erziehung ohne Gott, welche der modernen Gesellschaft als eine große Errungenschaft gilt.

Ein gewisser Dr. Arthur MacDonald, der sich einen Namen als Anthropologe u. Phrenologe — die so Namen beziehen sich auf Menschenkunde und Gehirnkunde — gemacht haben soll, stellte kürzlich allen Ernstes den Antrag, er wolle gegen ein jährliches Salär von $1000.00 alle nationalen Gesetzgeber in den Ver. Staaten durch Schädelvermessungen usw. streng wissenschaftlich untersuchen. Selbstverständlich hat dieser Antrag keine Aussicht auf Annahme. Auch wäre diese Methode, die nur das Materielle im Menschen in Betracht zieht, notwendigerweise erfolglos. Doch ist die zugrunde liegende Idee nicht so übel: es wäre ein Segen für die Völker, wenn ihre Gesetzgeber zuerst in geistiger und moralischer Beziehung einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden könnten, bevor sie auf das arme Publikum losgelassen würden. Vielleicht würde es dann nicht so viele schädliche und nutzlose Gesetze geben.

Von der modernen internationalen Plutokratie.

Die wirtschaftliche Herrschaft Nordamerikas über Europa.

Von Prof. Dr. Rechtenfels.

(„Schönere Zukunft.")

(Schluß)

Auch im Zuckergeschäft hat sich unter Führung der Western Sugar Company das Finanzkapital aufgetan. Diese wies in dem Ende 1925 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Gewinn von 12.420.753 Dollars auf, das heißt 58 Prozent. Die Zuckerfabriken auf Porto Rico, den Philippinen und Hawaii gelten gleichfalls als amerikanische Anlagen und dürfen ihre Produkte zollfrei nach den Vereinigten Staaten einführen. Die Central Aguirre Sugar Co., deren Fabriken sich auf Porto Rico befinden, erzielte im Jahre 1924 einen Reingewinn von 1.200.269 Dollars und zahlte 16 Prozent Dividende. All dies ist natürlich nur möglich, wenn die ausländische Konkurrenz durch einen prohibitiven Zoll ferngehalten wird. Tatsächlich ist der Zoll in der Tat bisher gelungen; der Kongreß von Washington hat bisher jede Ermäßigung des Zolles abgelehnt. Sozial politisch interessant und zugleich ein Gegenstück zu der sich mandarenhaft aufführenden Gelbe der Arbeiterschaft ist die Haltung der amerikanischen Kolonien [illegible] Jahre an [illegible] und zwar bis zu 15 Tagen im Tag!

Auch die Eisenbahnmagnaten treten gegenwärtig unter den großen Gesellschaftskonzernen eines zurück. War es in früheren Zeiten ihre Haupteinnahmequelle, sich beim Anschluß von Territorien durch den Bahnbau vom Staate riesige Landflächen schenken zu lassen, die dann an Wert rasch sich steigernd, mit ungeheuren Gewinnen wieder losgeschlagen wurden, so vermögen es heute die Bahngesellschaften dank ihrer Unterstützung durch politische Freunde, dem amerikanischen Fiskus unaeheure Geldsubventionen zu erpressen. In dem am 30. Juni 1916 endenden Fiskaljahr erhielten die Bahnen für die Beförderung der Post 61.244.667 Dollars. Im Fiskaljahr 1924 ist die Wagenmeilenzahl nur um 14 Prozent gestiegen, aber der Konareß hat bereits 112.250.000 Dollars bewilligt. Unter den Eisenbahnkönigen ragt in die heutige Zeit noch W. A. Harriman herein, der Chef des bekannten amerikanischen Hauses W. A. Harriman & Co. in New York. Harriman ist der Sohn des amerikanischen Eisenbahnkönigs, der vor einigen Jahren gestorben ist. Seine geschäftlichen Interessen sind industrieller und finanzieller Natur, sie umfassen Amerika und Europa, reichen aber auch nach Asien. Er beherrscht in Europa den Zuckermarkt. Er hat in Deutsch-Oberschlesien und Polen Betriebe von zirka 50 bis 60 Millionen Dollars bei Georg Giesches Erben investiert, ferner besitzt er an der „Guten Hoffnung" finanzielles Interesse und ist in Europa weiter an dem amerikanisch-schwedischen Zündholzkontrust bedeutend engagiert. Harriman gehört bisher keiner europäischen Bankverwaltung als Mitglied an. In der jüngsten Zeit ist nun Harriman auch mit der Niederösterreichischen Eskomte-Gesellschaft, hinter der wieder als Hauptgeldgeber die sozialdemokratisch verwaltete Gemeinde Wien steht, in engere Fühlung getreten; man spricht von einer Beteiligung dieser Bank an der deutschen Interessensphäre Harrimans, so daß letzten Endes die der Wiener Bevölkerung abgepreßten Steuergelder dazu dienen werden, um einem amerikanischen Plutokraten die Ueberfremdung der deutschen Industrie zu erleichtern!

Noch eine andere amerikanische Plutokratengruppe ist jüngst auf dem deutschen Finanzmarkte hervorgetreten. Die New-Yorker Bankfirma Dillon, Read & Co. Die Firma hat die Bildung des deutschen Montantrusts finanziert und kann bekanntlich [illegible] auch den [illegible] Schnap und [illegible] Jüdischen [illegible] Frankfurt und Mülheim [illegible] [illegible] Bankier [illegible] [illegible] Vorgänge [illegible] [illegible] Dr. Merkel [illegible] [illegible] Aktionäre [illegible] [illegible] Geldmarkt